

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechtunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

## Amflicher Teil.

### IX. Verzeichnis

über die beim k. l. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrandler in Ober-Senica, Bezirk Laibach Umgebung, eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis des Pfarramtes Predaffel 30 K. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen per 1039 K 55 h., somit im ganzen 1069 K 55 h.

## Nichtamflicher Teil.

### Militärisches aus Rußland.

Ein militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“: Vor kurzem ist die Wiederbenennung des größten Teiles der bisherigen russischen Armee-Drägerregimenter als Husaren- und Ulanenregimenter mit entsprechender Uniform verfügt worden. Von den, einschließlich des Finnländischen Drägerregiments Nr. 55, des Primorski Drägerregiments und des Sirymmschen Regiments, 57 Regimentern sind 18 zu Husaren und 17 zu Ulanen umgewandelt worden. Es bleiben also nur noch zwanzig numerierte Armee-Drägerregimenter bestehen. Gleichzeitig haben die Regimenter unter Beibehaltung ihrer bisherigen, meistens lokalen, Bezeichnungen neue Nummern erhalten. So heißt zum Beispiel das bisherige 32. Drägerregiment Cugujewsk der Kaiserin Maria Feodorovna jetzt 11. Ulanenregiment Cugujewsk der Kaiserin usw. Dabei erstreckt sich die Umbenennung zu Husaren und Ulanen nicht nur auf diejenigen Drägerregimenter, welche schon vor der, einen einheitlichen Drägerregimenttyp schaffenden, Reform von 1882 als Husaren usw. bestanden, sondern auch auf solche, welche erst nach dieser Zeit neu errichtet worden sind. Nur, nachdem man nach 1882 die bisherigen Unterscheidungen: Kürassier-, Dräger-, Husaren- und Ulanenregimenter, desgleichen deren Uniform, beibehalten hat, sind bei der Garderegimenter in dieser Hinsicht keine Veränderungen eingetreten. Zur Begründung der Wiedererrichtung von Husaren- und Ulanenregimentern bei der Armee-Kavallerie wird von offizieller Seite angeführt, daß die im Jahre

1882 erfolgte Umwandlung der bisher vorhandenen Husaren- und Ulanen-Regimenter zu Drägerregimentern hauptsächlich aus militärischen Gesichtspunkten, das heißt behufs Schöpfung einer auch zum Gefecht zu Fuß voll verwendbaren Einheitskavallerie erfolgt sei, wie sie schon unter Peter dem Großen bestanden und sich in den neuesten Kriegen als notwendig erwiesen habe. Diesen Prinzipien gemäß ist die russische Kavallerie (einschließlich der Kosaken) seit nunmehr fünf- und zwanzig Jahren ausgebildet und erzogen worden, ohne daß ihre Leistungen zu Pferde darunter gelitten hätten. So hat sich die Idee der Einheitskavallerie tatsächlich verwirklicht und ihre Früchte getragen, ohne daß ein Rückschlag zu erwarten wäre. Andererseits sind die Traditionen der im Jahre 1882 zu Drägerregimentern umgewandelten Husaren- und Ulanenregimenter an ihre ruhmreiche Vergangenheit als solche noch so rege geblieben, daß bei ihnen, speziell bei den Offizieren, der dringende Wunsch vorlag, die alten Benennungen der Regimenter wieder eingeführt zu sehen und damit auch die frühere Uniform. Auf die alten, ebenfalls auf ihre Vergangenheit stolzen Drägerregimenter findet diese Veränderung, abgesehen von der Wiederverleihung der früheren Besatzfarben, keine Anwendung. Der Kaiser, dem die Aufrechterhaltung und Wiederbelebung der Traditionen der Armee sehr am Herzen liegt, hat diesen Wünschen nachgegeben, in der Hoffnung, daß die Gleichmäßigkeit der Verwendbarkeit der Kavallerie als Doppeltkämpfer durch den wieder herzustellenden Unterschied in den Benennungen und Uniformen nicht beeinträchtigt wird. Eine sich dabei erhebende, wie es scheint, noch nicht entschiedene Frage ist die, ob die wieder errichteten Ulanenregimenter auch die früher von ihnen geführten und 1882 abgeschafften Lanzen wieder erhalten werden. Diese Waffe haben seither nur noch die Garderegimenter- und Ulanenregimenter, aber nur mehr im ersten Gliede und ausschließlich zu Paradezwecken beibehalten. Auch die Kosaken führen sie nur noch im ersten Gliede. Inzwischen haben sich, besonders nach Bewaffnung der ganzen deutschen Kavallerie mit Lanzen, die Anschauungen über ihren Nutzen

wieder geändert und im Kriege gegen Japan führten sie auch die zweiten Glieder der Kosaken. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß zum mindesten die wieder errichteten Ulanenregimenter, wo nicht die gesamte Kavallerie, außer der Saska (Säbel) und dem Drägergewehr (mit oder ohne Bajonett) als dritte Waffe die Lanze erhalten werden. Seit der Reform von 1882 gehörten zu jeder Armee-Kavalleriedivision drei bis in den Nummern durch sämtliche Divisionen folgende Drägerregimenter und als viertes ein Kosakenregiment. So zum Beispiel standen bei der ersten Division die Drägerregimenter eins bis zwei, bei der vierten Division die Drägerregimenter Nr. 10 bis 12, bei der 14. die Regimenter Nr. 40 bis 42. Nach der nunmehr erfolgten Umbenennung und Nummerierung der Regimenter innerhalb ihrer Zugehörigkeit zu den Drägerregimentern, Husaren und Ulanen muß mithin auch das Prinzip der durchlaufenden Nummern einer Änderung unterliegen. Näheres darüber ist noch nicht bekannt geworden.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Jänner.

Gegenüber dem Gerüchte, daß der Gedanke einer längeren Vertagung der nationalen Verständigung in Böhmen erwogen werde, weil der Augenblick dafür noch nicht gekommen zu sein scheine, wird festgestellt, daß Ministerpräsident Freiherr von Beck in den letzten Tagen unverbindliche Pourparlers mit deutschen und tschechischen Parlamentariern pflog und daß er die Aktion nach den böhmischen Landtagswahlen ins Werk zu setzen gedenke; sehr umfangreiche Vorstudien dafür seien bereits abgeschlossen.

Die „Reichspost“ führt aus, daß alle Versuche, in der neuen Wahlreform den Magyaren künstlich ein Übergewicht zu schaffen, für die Dauer keine Wirkung haben werden. Fortschreitende Volksschulbildung, die Erwerbung einer national gesümmten Intelligenz, der starke Geburtenüberschuss bei den Nichtmagyaren, die bedeutende Auswanderung gerade aus den magyarischen Komitaten — alle diese Faktoren werden zusammenwirken,

## Feuilleton.

### Wiener Brief.

(Jänner 1908.)

Die oft aufgeworfene Frage, wie man die Fremden nach Wien ziehen könnte, findet eine meist nicht erschöpfende Antwort. Trotz allen Enquêtes und Versammlungen zur Hebung des Fremdenverkehrs wird man nicht leicht dem Grundübel steuern können, an dem der Wiener krankt: der mangelnden Initiative. Die Freude an seiner schönen Stadt und am materiellen Wohlbefinden läßt ihn alles übrige vergessen. Dies gibt der österreichischen Metropole das eigentümliche, sich widersprechende Aussehen einer glänzenden äußerlichen Entwicklung einer von . . . Kleinbürgern bewohnten Großstadt. Am fehlenden Interesse der Massen scheitern die Anstrengungen der Besserverstehenden; die Teilnahme derjenigen, die von den Fremden leben, beschränkt sich zumeist auf den Gedanken, wie man aus ihnen am besten Kapital schlagen könnte. Daß man dafür auch etwas mehr bieten müßte als bloße Gemütlichkeit, entzieht sich deren Beurteilung. Daher dürfte es denn auch kommen, daß die Fremden, im Kampfe um ihr gutes Recht, angesichts des verhältnismäßig geringen Komforts (Hotels, Bäder usw.) und der hohen Preise, manchmal selbst der Übervorteilung (Lohnfuhr-

werk usw.), lieber andere, weniger aufregende Städte aufsuchen. Zum Schaden beider Teile, denn Wiens eigenartige Individualität und Schönheit würden es verdienen, allgemein und besser gekannt zu sein.

Die Stadt streckt immer verheißungsvoller ihre Riesenzügel aus, um ihrem bedeutenden Wachstum Genüge zu tun. Sie nimmt offensichtlich einen außerordentlichen Aufschwung, dank auch des zielbewußten, großzügigen Schaffens ihres vielumstrittenen Bürgermeisters, der bekanntlich neuestens im Begriffe steht, die nicht geringe Investitionsanleihe von 360 Millionen Kronen zu machen.

Als Marksteine der fortschrittlichen Entwicklung ließen sich die Schaffung des Wald- und Wiesenürtels, also eines dritten (äußeren Vorstadt-) Gürtels, wie die zahlreichen Wohlfahrtseinrichtungen (Spitäler, die zweite Hochquellenleitung usw.) anführen, die entweder in den letzten Jahren entstanden, oder doch in naher Aussicht stehen.

Was den neuen Stadtring anbelangt, so wird dieser natürlich zahlreiche kostspielige Expropriationen erfordern, die indessen durch die Erwerbung des Kobenzl und die gewiß zu einem gedeihlichen Ende kommende Lainzer Frage einen vielversprechenden Anfang genommen haben. Jedenfalls steht zu erwarten, daß diese Anlage auch jenseits der Donau um den XXI. Bezirk, d. i. Floridsdorf,

Leopoldau, Ragnan, Eßling usw., herumgeführt, also zu einem vollen Kreis geschlossen wird.

Von den neuen Wohlfahrtseinrichtungen ist wohl in erster Linie neben der zweiten Hochquellenleitung der großartigen, weitläufigen Anlage des Versorgungsheims am Steinhof zu gedenken, die gerechtemmaßen allseitige Bewunderung erregte. Nimmt man noch etwa den projektierten Bau der dringend notwendigen dritten Donaubrücke bei Rudsdorf, die beabsichtigte Regulierung des Karplazes, die Pläne zu einem neuen Museum, Kriegsministerium, die Neuausrichtungen der Telegraphendirektion usw., so gelangt man zu einem recht befriedigenden Gesamtbild des werdenden Wiens. Dem steht allerdings auch ein nicht unerhebliches Manko gegenüber. So besitzt Wien noch immer keinen Zentralbahnhof, keine durchgehende Verbindung (bezw. Ringbahn) zwischen den Bahnhöfen, wodurch den allerdings ungerne gesehenen „Durchreisenden“ allerlei Plackereien entstehen.

Wien besitzt so viele Vorzüge, seine Bewohner ein so glückliches Naturell, daß dies allein, in Verbindung mit einer nur etwas größeren Rücksichtnahme auf die Fremden genügen müßte, um dieser lebensfrohen, glücklichen Stadt Freunde zu erwerben. Das Leben in den eben verflochtenen Weihnachtstagen bot ein Exempel dafür. In wie lebenswürdigem Lichte zeigte sich hierbei das gefellige und geschäftliche Treiben in den bevorzug-

um schließlich selbst ein noch so künstlich zusammengebautes Wahlssystem den Magyaren aus den Händen zu reißen.

Aus Rom wird geschrieben: Die kleine Gruppe der Gegner Littonis suchte den Zwischenfall von Lugh zu Angriffen gegen die Art der Leitung des Ministeriums des Äußern auszunutzen. Das Verhalten der öffentlichen Meinung ließ jedoch erkennen, daß für einen solchen Sturmangriff ein minder geeigneter Anlaß kaum gewählt werden konnte. Man betrachtet den erwähnten Überfall als eines jener unliebsamen Vorkommnisse, von denen kein Staat, der sich mit kolonialen Aufgaben befaßt, verschont bleibt. Die äußerst rasche Erledigung, welche die Sache gefunden hat, mußte auf jeden unbefangenen Urteilenden den befriedigendsten Eindruck machen. Im Hinblick auf den Umstand, daß die bedauerliche Affäre von Lugh dem Regus Menelik Anlaß bot, Italien gegenüber die größte Korrektheit und den Wunsch nach Befestigung der vortrefflichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu bekunden, sowie auf die Tatsache, daß Deutschland, England und Frankreich sich beeilt haben, Italien in dieser Angelegenheit ihre guten Dienste anzubieten, wird in der Presse betont, daß hierbei die günstige und kräftige internationale Stellung Italiens, sowie die gewandte Führung der auswärtigen Politik dieses Landes durch Littoni ins Licht gerückt worden ist.

Der englische Parlaments-Unterstaatssekretär des Kolonialamtes Winston Churchill, der von seiner Reise nach Ost-Afrika zurückgekehrt ist, hielt am 18. d. M. im nationalliberalen Klub zu London einen Vortrag über die Indier-Frage in Transvaal. Er führte aus, er stünde niemand nach in der Bewunderung und Schätzung des indischen Reiches, aber er könnte der Regierung Bothas nicht das Recht zu den getroffenen Maßnahmen bestreiten, die sie für ihr eigenes Gebiet für notwendig erachtet habe. Er sei der Ansicht, Britisch-Ost-Afrika biete einen genügenden Ersatz für koloniale Unternehmungen der britischen Indier, die aus Süd-Afrika ausgeschlossen seien. In Ost-Afrika wäre Raum genug für Weiße, Indier und Eingeborene. Würde die Ablenkung der indischen Einwanderung nach Ost-Afrika zur Durchführung gebracht, so würde daselbst ein Enkelstaat entstehen und die Schwierigkeiten wären sowohl für Süd-Afrika wie für Indien beseitigt.

Nach einer Meldung aus London wird an dortigen unterrichteten Stellen bestätigt, daß der Meinungsaustausch zwischen den Regierungen von Japan und Kanada über die Regelung der Frage, betreffend die japanische Einwanderung nach dem genannten amerikanischen Gebiete, zu einem Einvernehmen geführt hat, dessen endgültige Feststellung nur noch einiger Formalitäten bedarf.

## Tagesneuigkeiten.

— (Tod einer Millionärstochter.) Man telegraphiert aus Berlin, 20. d.: Einem tragischen Tode fiel die amerikanische 17jährige Millionärstochter Torb Richste in Berlin zum Opfer, wo sie sich Kunststudien

testen Straßen und auf den wichtigsten Plätzen. Der „Louvre“ am Graben, Gerngroß in der Mariahilferstraße u. a. bilden Hauptattraktionspunkte der Damen. Nicht geringeres Leben herrschte auf dem Christkindmarkt am Hof, woselbst auch der Nikolomarkt stattfand, dann in der Silvesternacht auf dem Stephansplatz. Drängen sich um die erwähnten Stände und Läden die mehr oder weniger Kauflustigen, so sind am Corso zur Abendzeit alle Typen des Wienerturns zu treffen, die uns Boehl und Chiavacci so ergötzlich geschildert. Hier finden sich eben alle Repräsentanten der größten Völkermühle Europas zusammen, und solche Mühlen mahlen bekanntlich gut. Indessen machen sich doch kleine lokale Unterschiede bemerkbar. Die Tschechen bewohnen die Brigittenau, kommunizieren durch die Ladorstraße mit der inneren Stadt, wo sie um ihre prächtige gotische Nationalkirche Maria am Gestade eine Enklave unterhalten, um jedoch allgütlich in einem eleganten Bogen gegen die Landstraße abzuschwenken, wo sie indes mit den Ungarn, die sich da breitspurig niedergelassen, in einem häuslichen Kriege leben. Ihr Ende finden sie in den Favoriten, umweit des Zentralfriedhofes, und geben dort ihre nationale Eigentümlichkeit auf. Die Ungarn sind den Juden nachbarlich verwandt und bevölkern neben dem I. Bezirk (innere Stadt) hauptsächlich den II. (Leopoldstadt), III. (Landstraße), endlich den IX. Bezirk (Alsergrund). Auf der Landstraße gruppieren

sich hier in einem Pensionat und brachte sich vor einigen Tagen eine unbedeutende Rißwunde an der Unterlippe bei. Samstag schwellte die verletzte Stelle rapid an und gestern erlag das bedauernswerte Mädchen nach gräßlichen Qualen einer Blutvergiftung. Die Leiche wird nach Newhork überführt werden.

— (Der Knigge der Straßenbahn.) Man sollte nicht nur im Salon lebenswürdig, im Geschäft höflich und „unter sich“ rücksichtsvoll sein, sondern auch im Straßenbahnwagen den Kulturmenschen hervortreten. Hier nach der „Jugend“ einige Hauptregeln: Dränge nicht zu ungestüm in den Wagen hinein. Man könnte denken, du habest irgendwo etwas weggenommen. — Sieh rechtzeitig, ob du Geld bei dir hast. Es ist tragikomisch, wenn du im Wagen eine erfolglose Razzia durch deine sämtlichen 14 Taschen veranstaltest, um schließlich den Schaffner durch Pumpversuche zu kränken. — Strecke deine Beine nicht wie eine Barriere vor. Die Elektrische ist kein Zirkus, die Fahrgäste sind keine Springpferde. — Starre dein weibliches Gegenüber nicht unverwandt an; das ärgert „sie“. Starre aber auch nicht eine andere an; das ärgert „sie“ noch mehr. — Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen. Also nicht bloß vor einem blonden oder schwarzen. — Schläge deine Zeitung nicht so weit auseinander, daß beide Nachbarn mitleiden müssen. Sie könnten ganz anderer politischer Richtung sein und dein Verhalten wäre Terrorismus. — Presse dich nicht gewaltsam auf eine schon besetzte Bank. Das ist entschieden ein „Preßvergehen“. — Wenn du durchaus in voller Fahrt abspringen mußt, so wähle dir eine Stelle, wo du möglich weich fällst.

— (Der Morgengang des Präsidenten.) Am 18. d. M. war es gerade ein Jahr her, seitdem Herr Fallières die Bürde der Präsidentschaft auf sich genommen hatte. Bei dieser Gelegenheit mag ein hübsches, kleines Geschichtchen über ihn willkommen sein, das den Vorzug hat, wahr zu sein. Zu den unerfülltesten Gewohnheiten des Präsidenten gehört seine Morgenpromenade. Wenn Herr Fallières diese unterläßt, so ist es sicher, daß sein Gesundheitszustand erschüttert ist; und wenn die Zeitungen berichten, der Präsident habe seine regelmäßigen Morgen-spaziergänge wieder aufgenommen, so heißt das, daß er wieder genesen ist. Aber welches ist nun eigentlich der Grund, warum Herr Fallières mit so viel Eifer und so großer Regelmäßigkeit diese Morgenpromenade unternimmt? Will er damit seine Reizung zur Wohlbeleibtheit bekämpfen? Die Verdauung befördern? Das Gehirn anregen? Ist eine sportliche Reizung oder ist bloße Pedanterie die Ursache, die ihn täglich hinaustreibt? Nichts von alledem. Der Präsident ist auch im Elisee den gastronomischen Gewohnheiten seiner Heimat treu geblieben und genießt gewöhnlich zum Frühstück eines jener gastognischen Gerichte, die ihren Reiz einbüßen, wenn nicht reichlich Knoblauch daran getan wird. Justine, der „cordon bleu“ des Elisees, versteht die „Frottee à l'ail“ meisterhaft zu bereiten, und Herr Fallières gibt für dieses Gericht so ziemlich alle Gerichte der Welt dahin. Aber der Knoblauch hat bekanntlich die Eigenschaft, einen Duft zu verbreiten, der nicht allen Nasen angenehm ist; und so sieht sich der Präsident nolens volens veranlaßt, sich nach dem Genuße seines heimlichen Gerisches — auszulüften. Diesem Zwecke dienen die geheimnisvollen Morgenpromenaden. Wenn Herr Fallières das Elisee verläßt, so umwittert ihn die ganze Knoblauchatmosphäre des Südens; betritt er es wieder, so ist er „entknobelt“ und kann als ein Staatsmann, der in gutem Geruche steht, den Ministern und Diplomaten gegenübertreten.

sie sich mit Vorliebe um das Botschafterviertel. — Doch welcher Nationalität auch immer, unter dem einzigartigen Lebensklima der überschaumenden, fröhlichen „Weanastadt“ nehmen sie die Frohnatur der Bhäaken an. In der Strauß-Lanner-Stadt singt und geigt es an allen Enden und lacht auch selbst den geringen Ernst weg, der stellenweise noch vorhanden. So siegen die getanzte Operette und der lebendige Hanswurst, ja selbst die Zote noch heute in den zahllosen Varietés und Kabarets über alle Bemühungen, die fessellosen „Walzerträume“ der Kinder Bindobonas in die Wirklichkeit zurückzuführen. Doch so schlimm, wie Wahr sie schildert, sind sie dennoch nicht. Das kommt davon, weil der sensationslüsterner Kritiker in ihm stärker, liebloser und ungerechter ist als der Mensch, der darüber sein Heimatgefühl verlor. Vielleicht weint er jetzt Tränen, daß er nicht mehr wie einst, gleich Boehl und Chiavacci, Karlweis und Hebesi, die Seele dieses leichtlebigen, ewig jungen Völkchens verstehen kann.

Im Frühjahr feiert Wien seinen geliebten Kaiser durch einen imposanten Jubiläumsfestzug, dessen oberstes Arrangement in den Händen der Maler Lesler und Schram liegen wird. Wer zweifelt bei dem Charakter der Kaiserstadt daran, daß es ein berückendes, berauschesendes Bachanale wird, eine dionysische Lust, so recht aus dem guten, treuen Wiener Herzen kommend? G. v. W.

— (Die Garderobe eines modernen Dichters.) Gabriele d'Annunzio kann als der Dandy unter den Dichtern des 20. Jahrhunderts gelten. Er scheint auf den Schnitt seiner Kleidung, auf das Muster seiner Westen und auf die Farbe seiner Kravatten nicht viel weniger Wert zu legen als auf die Schönheit seiner Sprache und die Form seiner Verse. Seine Garderobe ist denn auch reichhaltiger ausgestaltet als die mancher amerikanischen Millionäre oder europäischen Grandseigneurs. Ein römischer Reporter, dem es gelungen ist, einen Blick in den Kleiderschrank des, seiner eigenen Ansicht nach, größten Poeten unserer Zeit, wenn nicht aller Zeiten, zu tun, weiß zu berichten, daß Gabriele d'Annunzio nicht weniger als 72 Oberhemden besitzt und zwölf Duzend buntfarbiger Socken, die zum Teil aus Seide, zum Teil aus Zwirn gearbeitet sind. Unzählbar ist die Menge seiner Hüte, seiner Fräcke, seiner Smokings und seiner übrigen Anzüge; 48 Paar Straßenhandschuhe liegen immer für ihn bereit und 24 Paar weiße Handschuhe für Abendgesellschaften. An Regenschirmen nennt er nicht weniger als 8 Stück sein eigen, die sämtlich von violetter Farbe sind. Er hat zwanzig Duzend Taschentücher, 150 Schlipse, zehn sehr elegante und verführerische Hausjacks und sechs Paar Pantoffeln, mit denen er seine Füße nach des Tages Last und Mühe zu häuslicher Ruhe bekleidet. — Jetzt versteht man, nach diesem tiefen und interessanten Einblick in die Lebensgewohnheiten des Dichters, wie er ein ihm von einem amerikanischen Unternehmer angebotenes Honorar von 200.000 Kronen mit der verächtlichen Antwort abweisen konnte: so viel brauche er gerade jährlich für seinen Zigarettensbedarf.

— (Einen Monat lang tausend Fuß unter der Erde.) Aus Newhork wird gemeldet: Nach einer Meldung aus Nevada wurden die drei Bergleute, die seit 24. Dezember tausend Fuß unter der Erdoberfläche in einer Goldmine verschüttet waren, zutage gefördert. Alle drei sollen sich wohl befinden. Bekanntlich war es glücklich, den drei unter die Erde Verbannten alle möglichen Bequemlichkeiten zu bieten. Man hatte zu ihnen eine Telephonlinie gelegt und ferner eine Verbindung eingerichtet, vermittelt welcher ihnen Speisen und Getränke zugeführt werden konnten. Die drei Verbannten haben sich da unten, wie aus ihren mit den Arbeitsgenossen an der Erdoberfläche geführten Gesprächen hervorging, stets leidlich wohl gefühlt.

— (Der Geruchssinn des Hundes.) In der Physiologischen Gesellschaft in Berlin berichtete Herr Dr. Otto Kallischer über die Ergebnisse seiner Dressurversuche an Hunden, um Gewißheit darüber zu erlangen, wie weit das Geruchsorgan einzelne Gerüche zu unterscheiden vermöge. Schon vor einiger Zeit war es diesem Forscher gelungen, im Wege der Dressur das absolute Tongehör bei Hunden unzweifelhaft festzustellen. Die betreffenden Versuchstiere griffen gierig nach den ihnen zugeworfenen Fleischstücken, sobald der Ton, auf den sie eben dressiert waren, angeschlagen wurde, während sie bei anderen Tönen, auch wenn sie in der Hörnähe des Dressurtones lagen, die dargebotene Nahrung verschmähten. Dieses Dressurprinzip hat nun Herr Dr. Kallischer auch zur Prüfung des Hundegeruchssinnes angewandt. Er führte der Gesellschaft einen auf den Bittermandelstoff dressierten Hund vor, der in der promptesten Weise reagierte. Das Tier fraß die mit dem genannten Stoff oder dem ihm gleichstehenden Nitrobenzol imprägnierten Fleischstücke, während es sich von den anders duftenden Stücken mit verblüffender Entschiedenheit abwandte. Das gleiche inter-

## Zwanzig Millionen Kronen.

Roman von F. A. Lehmann.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahnsen.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Zeig' dem Menschen die Tür und werf' ihn hinaus,“ schrie der lebenswürdige Herr Godburn in höchster Wut.

„Wenn ich Herrn Gaunt sprechen kann, so genügt das vollkommen,“ sagte ich ganz ruhig.

Meine Höflichkeit und das Lächeln, welches ich nicht ganz unterdrücken konnte, brachten den Alten insofern zum Schweigen, als sie ihn sprachlos vor Wut machten.

Der Diener führte mich schleunigst aus dem Zimmer und ging mir voran an die breite Treppe, aber ich weigerte mich einfach, das Schloß zu verlassen, ohne Herrn Gaunt gesprochen zu haben. Da ich meine Wünsche wieder mit gangbarer Münze unterstützte, wurde ich endlich nach erneutem Warten zu ihm geführt. Herr Gaunt war, wie ich vermutet hatte, der große, blasse Mann, den ich auf der Terrasse gesehen hatte.

„Bitte, kommen Sie sofort zur Sache,“ sagte er kurz zu mir.

„Mit Vergnügen, mein Herr; es ist sehr einfach,“ antwortete ich. „Ich irre mich wohl nicht, wenn ich annehme, daß Sie der Vater von Fräulein Isabella Gaunt sind?“

effante Phänomen zeigte sich bei einem auf den Moschusduft dressierten Hund. Ein drittes Versuchstier, das auf gewisse flüchtige Fettsäuren, auf Ifovaleriansäure eingestellt war, wenn man so sagen darf, wurde zwar nicht vorgeführt, aber es blieb jedem Anwesenden freigestellt, sich im Laboratorium auch von dieser sehr interessierenden und wohl auch für die Praxis verwertbaren Tatsache zu überzeugen. Diese neue Dressurmethode verspricht für die Erforschung der Funktionen der tierischen Sinnesorgane sehr bedeutungsvoll zu werden.

— (Kapellmeistergehälter in Amerika.) Man spricht so oft von den fabelhaften Gagen, die berühmte Sänger in Amerika erhalten. Aber die Dirigenten von Ruf und Namen stehen ihnen kaum nach in dem, was sie verdienen. So erhielt der italienische Kapellmeister Campanini an der New Yorker Oper 4000 Kronen die Woche. Die Sage Gustav Mahlers an der Metropolitan-Oper beträgt für die Saison vom 1. Februar bis zum 15. April 80.000 Kronen, Much erhält von dem Sinfonieverein in Boston für eine Saison von fünf Monaten 60.000 Kronen. Der Konzertverein von Pittsburg bezahlt dem Dirigenten seines Orchesters Emil Paur 50.000 Kronen und Karl Pohlig bezieht in Philadelphia 32.000 Kronen. Bei Virtuosen sind freilich die Summen noch phantastischer. Paderewski hat man bei einer Tournee von 80 Konzerten ein Minimum von 6000 Kronen für den Abend garantiert, aber seine Tournee bringt ihm fast das Doppelte, im ganzen etwa 1.000.000 Kronen; Rubelit verdient auf seiner Tournee eine halbe Million Kronen.

— (Ein Ameisenneft als Kompaß.) In Nordaustralien gibt es eine Ameisenart, die einen ganz merkwürdigen Sinn für Magnetismus zu besitzen scheint. Sie baut nämlich ihre Ameisenhaufen, die in der Gestalt von großen länglichen Sandhügeln zu vielen Tausenden den Boden bedecken, immer genau von Nord nach Süd. In dieser Längsrichtung haben sie oft eine Länge von 3 und sogar von 4 bis 5 Metern, während ihre Breite von Osten nach Westen selten einen Meter mißt.

## Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Eine Kobelpartie am Loibl

Von A. C.

Mit Ungebuld wird der Winter von allen Jüngern winterlichen Sportes erwartet, schon gar, wenn er sein Eintreffen so lange verschiebt, wie dies heuer bei uns der Fall war.

Was Wunder, wenn man auf den Gedanken kommt, dem sehnlichst Erwarteten entgegenzuziehen und ihm den Besuch dort abzustatten, wo er immer schon längere Zeit vorher seine Wohnung genommen — im Gebirge.

So beschloßen denn wir vier Kobler in der Weihnachtswochen, wie noch die Sonne über uns strahlte, als wäre es bereits Frühling, uns nach Obertraiun, respektive nach Kärnten mit der Anfrage zu wenden, ob dort die Bahn, eigentlich die Loibl-Strasse, schon zum Zwecke unseres Sportes benützlich wäre. Das Telegramm, das uns Herr Tschauko, der Besitzer des „Deutschen Peter-Gasthauses“ im Loibltale, zuschickte, lautete: „Wetter prächtig, Bahn ideal“.

Wir hatten also nichts Eiligeres zu tun, als unsere Kobeln von der Bodenkammer bringen zu lassen und uns für den nächsten Tag, das war ein Sonntag, für die Kobelpartie herzurichten.

Ein undefinierbarer Wechsel zog bei diesen Worten über Herrn Gaunts Züge. Er war nur ganz gering, so leicht, daß ich nicht instande war, zu sagen, ob es die Farbe oder der Ausdruck oder beides waren, die sich veränderten. Aber eine Veränderung irgend einer Art war ohne Zweifel da. Das kalte, strenge Gesicht schien noch kälter, noch strenger als vorher. Als Antwort auf meine Frage nickte er nur und ich fuhr fort:

„Fräulein Gaunt war eine Schülerin oder Pensionärin in Frau Mapletons Schule in Clapham. Frau Mapleton starb ziemlich plötzlich und in ihren Büchern herrschte leider eine Unordnung.“

„Und Sie wünschen nun, daß ich die Schulrechnung bezahle, nicht wahr?“ unterbrach Herr Gaunt mich.

„Nein, nicht gerade das. Ich vertrete nicht Frau Mapletons Gläubiger.“

„Nun, wen denn? Bitte, fassen Sie sich kurz.“

„Ich komme im Namen einer Frau Roberts, die Kleider und so weiter für Frau Mapletons Pensionärinnen anfertigte. Da es Frau Roberts auf anderem Wege unmöglich war, ihr Geld zu erhalten —“

„Wie hoch beläuft sich die Forderung von Frau Roberts?“

Ich legte ihm die Rechnung vor, er warf einen verächtlichen Blick darauf und machte sich daran, einen Scheck auszufüllen.

Ich hatte einen Moment Zeit zum Nachdenken. Sollte ich diesen Mann ins Vertrauen ziehen oder

Wer ist nicht rasch dabei, wenn sich Gelegenheit zu fröhlichen Bergfahrten bietet, um einen Trunk zu tun vom köstlichen Borne, der, weit weg gelegen vom menschlichen, niederen Erdenwallen, quillt und sich zu freuen an geweihten Orten, die ja für uns die Berge sind, schon gar aber, wenn der Preis für das mühevolle Aufwärtsringen in einer fröhlichen Talabfahrt winkt, wie wir es von unserer Partie ja erwarten durften.

Der Mond blickte noch neugierig in die Gassen unserer Stadt, als wir drei — der vierte erwartete uns in Bodnart — mit den Kobeln am Rücken dem Bahnhofe zuschritten und durch das Knirschen der nägelbeschlagenen Bergschuhe auf dem Trottoir die Aufmerksamkeit der frühen Kirchengänger auf uns zogen.

Im Hinblick auf den wunderbar klaren Sternhimmel, der uns einen prächtigen Tag versprach, herrschte in unserem kleinen Kreise eine gehobene Stimmung. Die Freude am Sport giebt ja Feuer in jede Faser.

— Doch fast hätte ich noch jemanden zu erwähnen vergessen, der uns begleitete. Es war dies der vierfüßige Freund Stuzi oder Canis alpinus, der durch übermüthige Sprünge seine Freude am Mitgehen bezeugte und der bisher noch bei keiner Bergfahrt seines Herrn gefehlt.

Am Bahnhofe bildeten wir das Anschauungsobjekt einer dichten Menge, die gleich uns den Obertrainer Zug erwartete. Kopfschüttelnd musterte man uns; denn gewisse Leute meinen eben, wenn es bei ihnen z. B. nicht schneie, so gebe es auch auf der ganzen Welt keinen Schnee.

Verschiedene Bemerkungen fielen außerdem, die für unsere Ohren bestimmt waren, wie „Die gehen Schnee suchen“ und andere derartige, die natürlich nur beitrugen, unsere fröhliche Laune zu erhöhen. Man ist eben bei uns, was Sport anbelangt, noch sehr, sehr weit zurück.

Endlich setzte sich der Obertrainer in Bewegung. Dunkel war es noch, doch merkte man bereits, daß im Osten der Himmel teilweise bewölkt war. Da erschien im Bilde allmählich der Steiner Alpenzug. Zackige Kämme und schroffe Spitzen zeichneten ihre wechselnden Formen scharf am Morgenhimmel ab; ein blendend weißer Schneemantel umhüllte sie und schmiegte sich weich an ihre Flanken.

Zimmer heller ward es. Langsam und zögernd setzten sich endlich die Lichtmassen in Bewegung. Noch standen die Berggipfel schweigend in gewaltiger Ruhe, noch nicht hatte der Flammenfuß der Sonne ihre Scheitel berührt; so harrierten sie der Wiegeburt des Lichtes. Endlich kam der große Augenblick, den der Bergwaller immer mit Sehnsucht erwartet — der Sieg des Tages über die Nacht. Die rote Sonnenscheibe warf ihre Strahlen bereits über Land und rosig erglühten die Häupter der weißen Gebirgskette ...

Lebensfreude ergreift den Menschen dabei — auf den Höhen ist Licht und Licht ist Leben!

Ein unergleichliches Bild bot sich dem Beschauer. Hinten die in den saftigsten Farben erglühenden Felskämme, die in den meergrünen Morgenhimmel hineinragten; vorne die dunklen Bergwälder und knapp vor uns die in allen Farben — vom lichtesten Grün bis ins intensivste Braun — spielende Save; ein Bild, wie es nur der Winter zeigen kann.

Die Wiesen waren mit dichtem Reif bedeckt; das Wasser dampfte; eine grimme Kälte herrschte.

In Bodnart verließen wir den Zug und hier schloß sich uns der bereits erwähnte vierte Begleiter der Partie an, der uns von Welbes entgegengekommen war.

nicht? Sollte ich ihm sagen, daß die Tochter, die er für tot hielt, lebte und gesund war? Fast schien es das Natürlichste, so zu handeln, aber verschiedene Punkte hießen mich, vorsichtig zu Werke zu gehen. Der Hauptgrund war der, daß Herr Gaunt selbst nicht über allen Verdacht erhaben war. War die Geschichte, die er Fräulein Strickland erzählt hatte, auch wahr? Was hatte er dann mit seiner Tochter angefangen? Wenn er nicht ein Mitschuldiger des an ihr versuchten Mordes war, wie kam es denn, daß er bei ihrem Verschwinden keine Nachforschungen angestellt hatte?

So schwer es fiel, ihn für mitschuldig an dem Tode seiner eigenen Tochter zu halten, besonders eines solchen Wesens, wie Wingfield sie mir geschildert hatte, so war ich doch auch nicht ganz sicher, daß dieser Herr hier vor mir derselbe war, dem Fräulein Strickland Isabella Gaunt übergeben hatte. Jedenfalls war es richtiger, Schritt für Schritt vorzugehen, so viel als möglich zu erkundschaffen und gut auf mich selbst aufpassen, damit mein Mienenspiel mich nicht etwa unwillkürlich verriete. Für jetzt schien es schwierig genug, einen Vorwand zu finden, um noch einige Fragen über Fräulein Gaunt an diesen selbstbewußten, mir gegenüber sitzenden Herrn zu richten.

Als Herr Gaunt seinen Scheck ablöschte, wagte ich es, so leichtthin zu sagen:

„Frau Roberts hat mich übrigens noch, wenn ich Gelegenheit dazu hätte, mich zu erkundigen, wie es dem gnädigen Fräulein ginge?“

Im Gasthause beim Bürgermeister wurden wir zum Warten gezwungen, da der Wagen, der uns bis St. Anna bringen sollte, augenblicklich noch außer Hause war. Allein ein gutes Frühstück und ein Musikwerk sorgten dafür, daß uns die Zeit nicht zu lange wurde. Da nebstbei köstlicher Humor das Essen würzte, so verflogen die Viertelstunden in Eile, bis man uns endlich verkündete, der für uns bestimmte Break stünde bereit. (Fortsetzung folgt.)

— (Veränderung im Agrardienste.) Der Bezirksoberkommissär Franz Schitnik wurde seiner bisherigen Verwendung als Lokalkommissär für agrarische Operationen enthoben und mit der Leitung der Bezirkshauptmannschaft Adelsberg betraut; der Bezirkskommissär Friedrich Sima-Gall wurde zum Lokalkommissär für agrarische Operationen ernannt (Amtsitz Laibach). Dem Bezirksoberkommissär Schitnik wurde bei diesem Anlasse die besondere Anerkennung des Herrn Ackerbauministers für seine hervorragende und erprießliche Dienstleistung ausgesprochen. Bis zum Dienstantritte des neuen Lokalkommissärs wird er interimistisch durch den Lokalkommissär Bezirkskommissär Dr. Vrtanik vertreten.

\* (Neuorganisation der gewerblichen Fortbildungsschule in Laibach.) Seine Erzelenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat die Durchführung der Neuorganisation der allgemeinen gewerblichen Fortbildungsschule in Laibach, bezw. die Angliederung der an den drei städtischen slovenischen Knabenvolkschulen bestehenden gewerblichen Vorbereitungs-(Fortbildungsschule-)Kurse an die mit der Staatsoberrealschule in Laibach verbundene allgemein-gewerbliche Fortbildungsschule, die provisorisch verfügte Aktivierung von zwei Parallelabteilungen an der I. Fortbildungsschulklasse, sowie die Auflassung von zwei Parallelabteilungen an den Vorbereitungskursen der genannten Anstalt und endlich die getroffene Vermehrung der Gesamtzahl der Unterrichtsstunden um zwei Stunden wöchentlich genehmigt. — r.

\* (Staatsubvention.) Seine Erzelenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat dem Vereine „Laibacher Schulkuratorium“ zu den Kosten der von ihm erhaltenen Privatlehrerinnenbildungsanstalt in Laibach mit deutscher Unterrichtsprache für das Jahr 1908 einen Beitrag von 2000 K bewilligt. — r.

— (Für Mitglieder des Oesterreichischen freiwilligen Automobilkorps.) die im Jahre 1907 eine mehrtägige Dienstleistung als Automobilisten bei Generalstabsreisen oder Manövern absolviert haben und als Reserveoffiziere noch waffenübungspflichtig sind, zählt die erwähnte Dienstleistung als Waffenübung.

— (Kasinoverein in Laibach.) Da der am 18. d. M. abgesetzte Garnisonsabend nunmehr Sonntag, den 26. d. M., in den Kasinofestlichkeiten stattfindet, wurde das an diesem Tage angelegte Kasinovereinstränzchen auf einen späteren Zeitpunkt verlegt.

— (Mitteilungen aus der Praxis.) Falls eine Korrespondenz von Handels- und Gewerbetreibenden untereinander oder mit anderen Personen ein Rechtsgeschäft enthält, das sich auf andere Gegenstände als die ihres Handels- und Gewerbetriebes bezieht, oder zur Ausfertigung einer sich nicht auf Gegenstände ihres Handels- und Gewerbetriebes beziehenden Rechtsurkunde benützt wird, so genießt eine solche Korrespondenz keine Gebührenbefreiung; folgerichtig kann ein Gewerbetreibender, welcher sein Gewerbe „ausübt“, ohne die gesetzlichen Bedingungen

Die Hand, die den Löscher hielt, stoppte plötzlich. Herr Gaunt sah mich geradeaus an, in vollstem Schweigen.

„O, ich wollte Sie nicht verletzen, mein Herr,“ sagte ich absichtlich ziemlich linksch. „Frau Roberts hat lange für die junge Dame gearbeitet, und als sie hörte, daß sie nun die Schule Hals über Kopf verlassen hätte, wie die anderen jungen Damen auch, wegen des Ablebens der Vorsteherin, konnte sie selbe nicht mehr vorher noch einmal sprechen. Und so hat sie mich, zu sagen, daß es ihr eine besondere Ehre sein würde, wenn sie Fräulein Gaunt noch zu ihren Kunden zählen dürfte, oder wenn das Fräulein sie vielleicht weiter empfehlen möchte.“

„Wissen Sie, daß Sie sich verd . . . t viel herausnehmen, mein Herr?“

Ich wurde rot — das war wenigstens echt — sagte aber so kühl als möglich:

„Es tut mir leid, daß Sie es so auffassen. Es lag mir wahrhaft ganz ferne, Ihnen irgendwie zu nahe treten zu wollen. Es tat mir nur für die arme Schneiderin leid, daß sie eine gute Kundin verlieren sollte. Wenn Sie die Güte hätten, mir Fräulein Gaunts jetzige Adresse mitzuteilen, würde Frau Roberts ihr sicher gern selbst ein Zirkular zuschicken. Dann kann Fräulein Gaunt ja selbst entscheiden, ob sie Frau Roberts noch ferner ihre Kundenschaft zuwenden will oder nicht.“

„Solche Unverschämtheit ist mir doch noch nicht vorgekommen.“ (Fortsetzung folgt.)

zu dessen Antritt erfüllt zu haben, den Anspruch auf eine Gebührenbefreiung für die in seiner Korrespondenz enthaltenen, auf Gegenstände seines Gewerbsbetriebes bezug habenden Rechtsgeschäfte, bezw. Rechtsurkunden nicht erheben; denn sein Betrieb ist eben kein befugter, somit kein Gewerbsbetrieb, er selbst kein Gewerbetreibender und es bezieht sich somit seine Korrespondenz gar nicht auf Gegenstände eines Gewerbsbetriebes. E.

— (Vortrag.) Der gestrige Vortrag im evangelischen Gemeindefaale hatte ein stärkeres Publikum, als bisher angezogen. Der Redner, Dr. Hegemann, behandelte die besonders von ameritanischen Forschern vorgeschlagenen Autosuggestionenmethoden, um Willenskraft, Lebensfreude, Gesundheit und Erfolg zu erzielen. Es sind dies Methoden, welche die zweifellosesten Ergebnisse ergeben bei jedem, der sie ausdauernd und zuverlässig anwendet. Schon vor Jahrzehnten haben die bedeutendsten deutschen Autoritäten, wie der große österreichische Mediziner und k. k. Unterstaatssekretär Freih. v. Feuchtersleben („Diätetik der Seele“), Hufeland („Makrobiotik“), Immanuel Kant („Macht des Gemüths“) u. a. die nahezu schrankenlose Einwirkung des Geistes auf körperliche Zustände gelehrt und ganz ähnliche Methoden vorgeschlagen wie die heutige, auf indische uralte Lehren zurückgehende Bewegung des „Neuen Gedankens“. Die psychologische Grundlage dieser Theorie wurde erörtert und weiterhin an einer Reihe praktischer Beispiele Wesen und Bedeutung der Selbsthypnose im Dienst innerer Befreiung und Vertiefung dargelegt. Daran anschließend legte Herr Oberleutnant Novy in eingehendem, wissenschaftlichem Vortrag die modern-medizinische Lehre über Suggestion im allgemeinen, deren Anwendung und Wirkungen fesselnd dar, was mit lebhaftem Beifall der zahlreichen Zuhörer belohnt wurde. Am kommenden Dienstag wird der Vortrag im gleichen Lokal fortgesetzt werden.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Katolisko slovensko izobraževalno društvo“ mit dem Sitze in Senojski nach Inhalt der vorgelegten Statuten im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — e.

— (Der Laibacher Lehrerverein) veranstaltet heute um 8 Uhr abends im Hotel „Südbahnhof“ (A. Seidl) einen Vereinsabend, an dem Herr Lehrer L. Zelenc über seine Reise zum schulhygienischen Kongress und zur Ausstellung in London referieren wird. Gäste sind willkommen.

— (Das Panorama International) Unter der Leitung führt uns diesmal in das Schweizer Hochgebirge und damit zur wunderbar angelegten Jungfrau-bahn. Da sieht man Hochgebirgsdörfer mit den einfachsten Hütten, daneben viele und große Stadthäuser und Hotels der modernsten Art, den Jungfrau-Gletscher, den Eiger-gletscher, die Wengeralpe, den Grindelwald, die Bahnstrecken, deren Tunnels und merkwürdig angelegte Stationen. Man erkennt auch, daß es möglich ist, die hohen Gebirge mitunter mittelst Bahn ohne Mühe und Gefahr zu besteigen. Die Bilder sind in jeder Hinsicht Meisterwerke und verdienen einen recht zahlreichen Besuch seitens der Naturfreunde und der studierenden Jugend.

— (Das Panorama-Kosmorama) am Burgplatz hält in dieser Woche eine Reihe sehenswerter Bilder von einer Reise mit der neuen Wocheiner Bahn ausgestellt. Es zeigt Ober-Tarvis, die Rotweinklamm, dann sieben Ansichten von Welbes, acht Bilder aus der Wochein, das Bačatal, die Gegenden des Fsonzo, die neue Brücke bei Tolmein, Solcano mit der neuen Eisenbahnbrücke, Görz und endlich das interessante Panorama von Triest. Die Bilder zeichnen sich durch Naturtreue aus und verdienen einen zahlreichen Besuch.

— (Pöhlharmonische Gesellschaft.) Für die bevorstehenden zwei Athenaeumabende genießen sämtliche Mitglieder und deren Familienangehörige eine 25%ige Ermäßigung auf allen Sizen. Die betreffenden Siganweisungen werden durch den Vereinsdiener zugestellt. Dagegen werden die Sängerinnen und Sänger, welche von dieser Begünstigung Gebrauch machen wollen, dringend gebeten, diese Anweisungen in der Wohnung des Vereinsdieners (Tonhalle) selbst zu beheben.

— (Tanzkränzchen.) Der Verein der Handels- und Landwirtschafts-Angestellten veranstaltet Samstag den 1. Februar in der „Bürgerlichen Bierhalle“, Petersstraße, ein Tanzkränzchen. Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt 60 h, Mitglieder 30 h, eine Dame frei. Der Reingewinn wird den tranken Mitgliedern gewidmet. — Am 2. Februar wird die Tanzunterhaltung wiederholt werden.

\* (Stand der Infektionskrankheiten in Krain im Monate Dezember 1907.) Von 100.000 Einwohnern waren 158 infektiös erkrankt und 7 gestorben. Der Typhus kam in 9 Bezirken zur Behandlung. Von 76 Kranken, darunter 40 aus der Vorperiode, starben 3, während 33 in weiterer Behandlung blieben. Die 13 Typhuskranken in der Stadt Laibach befanden sich im Spitale und wurden aus der Umgebung dahin überstellt. Laibach selbst war typhusfrei. — Der Scharlach war in 7 Bezirken verbreitet und trat nur im Bezirke Tschernembl in größerer Verbreitung auf. Im

ganzen waren 77 Personen an Scharlach erkrankt, davon 29 aus der Vorperiode. 11 Personen starben, 23 Kranke wurden weiter behandelt. — Die Diphtheritis trat in 8 Bezirken, im Bezirke Krainburg epidemisch auf. Im ganzen waren 91 Personen erkrankt. Von den Erkrankten sind 16 bis 17.6% gestorben. Die mit Antitoxin behandelten Fälle wiesen eine Mortalität von 3.9% auf, indem von 51 erkrankten Personen 2 starben. — Die Trachomkrankheit erfuhr eine Zunahme von 2 und einen Abfall von 5 Kranken. — Die Masern kamen in den Bezirken Krainburg und Radmannsdorf in größerer Anzahl zur Beobachtung; in anderen 3 Bezirken traten sie nur sporadisch auf. Im ganzen wurden 251 Fälle gemeldet, darunter 143 aus der Vorperiode. Gestorben sind 3 Kinder, 68 werden weiter behandelt. — Der Keuchhusten war im Bezirke Welsberg mit 145 Fällen epidemisch verbreitet, während aus anderen 3 Bezirken nur 22 Fälle gemeldet wurden. 1 Kind ist an dieser Krankheit gestorben, 8 werden weiter behandelt. — Rotlauf, Ruhr, Kinderbettfieber, Mumps und Schafblattern wurden nur aus wenigen Bezirken vereinzelt gemeldet. — Die Genickstarre im Bezirke Littai ist im Rückgange begriffen. In dieser Periode wurden neue Fälle gemeldet, im ganzen 10 Fälle. Davon sind 5 Personen genesen und 1 gestorben.

— (Hotelübernahme.) Die Hotelanlagen „Triglav“ in Wocheiner Feistritz übernimmt Herr Alfred Seidl, Inhaber des Hotels „Zum Südbahnhof“ in Laibach. Der Hotelbetrieb unter der neuen Leitung wird im April oder spätestens Mai l. J. aufgenommen werden und es dürfte den Interessenten eine besonders willkommene Nachricht sein, daß der Betrieb unter dieser bewährten Leitung das ganze Jahr hindurch (auch im Winter) unterhalten werden wird. E.

— (Eislaufen auf dem Welbeser See.) Seit Jahren bildet der Welbeser See für die hiesigen Freunde des Eislaufsportes einen kräftigen Anziehungspunkt, der namentlich an schönen Wintersonntagen ein sportfreudiges Publikum von nah und fern herbeilockt. Seitdem nun die Tauernbahn an der spiegelblanken Fläche vorbeiführt, ist das Winterbild des Sees ein noch bedeutend lebhafteres. Auch am letzten Sonntag sah man zahlreiche Gäste aus Görz und Triest, die sich beim herrlichen Wetter dem fröhlichen Treiben auf der gläsernen Spiegelfläche mit ungetrübtem Vergnügen hingaben. Es war ein prächtiges Wintersportbild und der Photograph Paulin aus Aßling machte im Auftrage des hiesigen Landesverbandes für Fremdenverkehr ein paar sehr gute Aufnahmen. — Unser Oberland erfreut sich derzeit einer herrlichen Witterung. Bis gegen Aßling hinaus sind die Berghalben fast schneefrei. Tiefer liegt die Schneegrenze in der Wochein; dort finden wir gleich neben der Bahnstation einen Nodelplatz, und wen es nach einer Schlittenpartie geküsst, der kann sich auch dieses Vergnügen reichlich leisten. E.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\*\* (Deutsche Bühne.) Die Fortschritte auf allen Gebieten der Wissenschaft hatten naturgemäß auch einen tiefgehenden Umschwung der dramatischen Literatur herbeigeführt. Die sauberen, geschlechten unmöglichen Gestalten, welche die weltbedeutenden Bretter dereinst bevölkerten und das Entzücken unserer Ähnen im Anfange und in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts bildeten, sind heute unmöglich und unerträglich und mit ihnen ist jene leichte, naive Kunst zum alten Plunder geworfen worden, die eine uns heute unbegreifliche Alleinherrschaft durch Dezennien ausübte. Freilich gleicht auch das Theaterpublikum in seinen Fortschritten einem Strom. In ihn fließen nicht alle Teile mit gleicher Schnelle, nur ein geringer Teil folgt dem großen Zuge der Zeit und läßt sich zu edlerem Geschmack emporkühnen; der größere Teil sieht voll Bewunderung auf die Entwicklung moderner Kunst, sucht aber den neuen Geist überall lieber als im Theater, denn die neuzeitige Kunst vermochte nicht zu hindern, daß gerade die Gegenwart ins Alte, scheinbar Ueberwundene hineingeraten ist und heute Operettenblödsinn und Schwankfeichtigkeit die führende Rolle spielen. Ihnen gegenüber ist wohl das deutsche Lustspiel in der schwierigsten Lage; während das neudeutsche Drama mit aller Neuerungenshaft dramatische Kunst in lebendiger Entwicklung des neuen Geistes siegreich den Kampf gegen den Romantizismus bestanden hat, fristet das deutsche Lustspiel bei der Geschmackverwilderung durch die frivole französische Posse und die Seichtigkeit des deutschen Schwankes nur schwer ein kümmerliches Dasein. Die Klage, daß die Deutschen seit Lessings „Minna von Barnhelm“ auf dem Gebiete des Lustspiels kein gleichwertiges Werk geschaffen, will nicht verstummen und wenn ein zeitgenössischer Dichter sich mit einem Lustspiel an die Oberfläche wagt, das dem Geschmade der Zeitgenossen nicht behagt, wird mit überlegenem Achselzucken auf die neue Dichtung geblickt, von Verlegenheit, falscher Sentimentalität gesprochen, und die grobkörnige Heiterkeit, die Ehrlichkeit der Unwahrheit der Zugstücke eines Schönthan, Kadelburg und Genossen gerühmt. — Fulda zählt nun zu jenen deutschen Lustspieldichtern, die sich trotz ihres anmutigen Talentes, trotz aller Begabung nicht in die Frontlinie der

großen Theaterriege durchzuringen vermögen, wie sie vor allem den berüchtigten Schwänken und sogenannten Lustspielen von Blumenthal, Schönthan, Kadelburg zuteil wurden. Und gerade bei dieser Gelegenheit wäre das Urteil Lessings in bezug auf das Lustspiel zeitgemäß in Erinnerung zu bringen: „Welche Nahrung kann so ein Mann wohl in unseren höchst trivialen Komödien finden? Wortspiele, Sprichwörter, Späßchen, wie man sie alle Tage auf den Gassen hört! Solches Zeug macht zwar das Parterre lachen, das sich vergnügt, so gut es kann; wer von ihnen aber mehr als den Bauch erschüttern will, der ist einmal dagewesen und kommt nicht wieder!“ Recht lehrreich erscheint anlässlich der Aufführung des neuen Lustspiels „Der Dummkopf“ von Fulda die Erinnerung an die Behandlung, welche dem vor zehn Jahren entstandenen liebenswürdigen Lustspiele „Die Jugendfreunde“ seitens der Kritik zuteil ward. Es wurde Fulda damals vorgeworfen, daß er einen Gedanken, den schon Töpffer als altbäuerlich bezeichnet hat, modern zu behandeln suchte, aber nicht über Benedix hinauskam. Tatsächlich seien alle Bestrebungen des deutschen Lustspiels über Benedix hinauszukommen, gescheitert. Das hinderte aber nicht den Erfolg jenes Lustspiels, und das Publikum kümmerte sich blutwenig um die guten Lehren und die sauerlöpfischen Einwände der Kritik: Es bereitete den „Jugendfreunden“ einen vollen Erfolg. Ein ähnliches Schicksal ward der vorgestern in Laibach zum erstenmal aufgeführten Lustspielneueit „Der Dummkopf“ zuteil und es dürften ja noch die widerprechenden, zumest vernichtenden, vor allem aber oberflächlichen Urteile der Kritik über das neueste Werk Fuldas in Erinnerung sein und wir können auf ihre Wiedergabe daher verzichten, und aus der gleichen Ursache auf eine eingehende Besprechung der Handlung. In geistvoll heiterer Weise führt der Dichter mit feiner Ironie den Beweis, daß heutzutage für den Idealisten, den unpraktischen Schwärmer kein Raum in der nüchternen, ideallosen, nur dem Materiellen nachjagenden Umgebung seiner Mitmenschen ist, daß er als Narr angesehen und demgemäß behandelt wird. Wie die Heilung des Idealisten durch die lebenskluge, geistvolle Amerikanerin bewirkt wird, bildet den weiteren Inhalt des Lustspiels. Die Führung der Handlung zeugt von der großen Geschicklichkeit, die gewählte, feine Sprache, der geistvolle, ironische Ton von der dichterischen Begabung, die Charakteristik der Rollen, welche den Darstellern so gut sitzen, von der bühnenmäßigen Gewandtheit des Theaterschriftstellers. Der Vorwurf der übermäßigen Ausdehnung der zweiten Hälfte des Lustspiels mag nicht ganz der Berichtigung entbehren. Der Theaterfreund, der sich jedoch mit Verständnis in den Inhalt der Dichtung vertieft, wird auch breitere Episoden nicht vermeiden, sondern notwendig finden. Die dankbaren Rollen kamen durch das verständnisvolle Eingehen der Darsteller auf die Intentionen des Dichters zu wirksamer Geltung. Herr Bollmann schuf mit diskreten Mitteln einfach und schlicht mit überzeugender Natürlichkeit den Idealisten, für den er das Mitgefühl zu wecken und das Interesse zu erhalten wußte. Er kam den Absichten des Dichters mit seiner recht natürlich-menschlichen Darstellung wohl am nächsten. Fräulein Kunst-Günther gab die zweitbedeutendste Rolle, die Amerikanerin, mit Eleganz und Geschmac; ein tieferes Eindringen in den ironischen Geist, der die Rolle zum Teile beherrscht, vermüßte man freilich. Das saubere Trifolium der habüchtigen Vettern des Idealisten wurde von den Herren Maierhofer, Berg und Basters zwar etwas übertrieben, aber mit jener lustspielmäßigen Wirkung gegeben, die jederzeit vom Erfolg begleitet ist. Das gleiche gilt von der Wiedergabe der Witwe Schirmer durch Frau Mannjung, deren Rolle sich allerdings schwer von Uebertreibung freihalten läßt. Die Damen Kurt, Wipprich und Herr Walter bewährten sich in kleineren Rollen. Sympathisch spielte Herr Weismüller, der sich zudem um die tüchtige Spielleitung verdient machte, einen Arzt.

— (Slovenisches Theater.) „Die Tobgeweihten“ („Na smrt obsojeni“) betitelt Kaver Meško das dreiaktige dramatische Gemälde, das gestern auf der slovenischen Bühne zum erstenmal vorgeführt wurde, und fügt hinzu, daß man sich unter diesem Gemälde ein Bild aus dem Leben der kärntnischen Slovenen vorzustellen hat. Ein Tendenzdrama also mit politischer Färbung, von dem man erwartet, daß sich, auf den engen Raum einer Theaterbühne zusammengebrängt, vor unseren Augen politische Kämpfe voller Leidenschaft abspielen werden, daß in scharfen Reflexen der einem ganzen Volksstamme drohende Untergang in ethischer Beleuchtung vorgeführt werden soll. Wer gestern vielleicht mit der Hoffnung ins Theater gegangen war, solche tragische Szenen zu schauen und mitzufühlen, der dürfte sich enttäuscht nach Hause begeben haben. Zum ersten: solche Wahlerzesse sind überall möglich, wo sich zwei Volksstämme befinden, und nicht nur in Kärnten; zum zweiten: man merkt im Drama nichts von der Todesweife. . . In irgend einem Dorfe gelingt es dem Gastwirte und Großhändler Gels durch unlautere Machinationen, durch Geldvorschuße zc. die Mehrzahl der Bauern zu seinen willenlosen Werkzeugen zu machen und sie unter Mithilfe seines Schreibers Pevac durch Gewaltstreiche und durch Ueberredungskünste für seine Kandidatur zu gewinnen. Der

Führer der slowenischen Partei, der aus der Fremde zurückgekehrte Ivan Seljan, wird bei einem Zusammenstoße der gegnerischen Parteien vom Sohne des Gels getötet, aber beileibe nicht aus politischen Motiven, sondern aus dem Grunde, weil Gels' Sohn in ihm seinen glücklichen Nebenbuhler erblickt, der ihm das Mündel seines Vaters, die nette Christine, abwendig macht. Gels wird sodann gewählt, aber seine Wahl wird als null und nichtig erklärt. Er begehrt die Unvorsichtigkeit, sein getreues Faktotum, das mit etlichen Intimitäten dienen kann, den Schreiber Pavec, zu entlassen. Nun kommt Pavec, von einer Kinderschar begleitet, unter die er Zuderl streut, vor Gels' Haus und schilt ihn einen Betrüger, einen Dieb, einen Schuft, einen Mörder, der an der Tötung des Ivan mitschuldig sei. Von Pavec ist dies sehr unvorsichtig, denn Gels hat ein Gewehr zu Hause. Bei der ersten Herausforderung entrinnt der Erschreiber seinem Schicksale, denn Gels' Schuß geht fehl; als er zum zweitenmal erscheint und seine Schmähungen wiederholt, trifft Gels besser, mitten in die Stirne hinein. Zwei Gendarmen, die sich zur rechten Zeit einstellen, packen ihn am Kragen und führen ihn ab. Womit das Drama, einige nebensächliche Deklamationen von der göttlichen Gerechtigkeit u. abgerechnet, sein Ende nimmt. — Dies und nichts anderes hat man sich unter den „Tobgeweihten“ vorzustellen — keine Helden, die mit ungebeugtem Troste dem Verderben ins Auge sehen, kein Volk, das dem Tode geweiht ist. Und deswegen sagen wir, daß sich so mancher Theaterbesucher gestern sehr enttäuscht nach Hause begeben haben mag. Weiläufig so, wie dies bei uns der Fall war. — Das Drama läßt in seiner glücklich erfassten Exposition einen kraftvollen Fortgang der Handlung erwarten; die Szenen im zweiten Akte sind turbulent genug und bieten interessante Vorgänge, aber mit dem Tode Ivans ist's mit der Historie so gut wie vorbei. Der dritte Akt bringt eine endlos langweilige Auseinandersetzung des Pavec mit der Kinderschar, schließlich die beiden Schüsse des übrigens mit vollem Rechte aufgebracht Gels. Er fällt gegen die beiden ersten Akte total ab, daran kann auch der tosende Beifall der lieben Jugend im Stehparterre nichts ändern. — Von einer Charakteristik der handelnden Personen zu reden, ist müßig; sie sind alle zusammen und jede einzeln schablonenhaft. Gels ist der typische Dorfwohner, Pavec der übliche Intrigant, Ivan der vor Tadeln überquellende Knabe aus der Fremde, Christine die tugendhafte, spröde Jungfer. Dazu kommen der obligate Dorfstepp, der Hanswurst eines Truntenbolbs und einige sonstige Dorffiguren von ganz nebensächlicher Bedeutung. National ist das Drama entschieden nicht; vom nationalen Momente losgelöst, bedeutet es mit nichts eine literarische Tat. Das einzige, was uns gefiel, war die wirklich frische, flotte Ausführung. Die Damen Krejsova und Danilova mühten sich im Vereine mit den Herren Dragutinovic, Ruzic, Toplat, Buzsek, Bobic und Danilo redlich ab, das Drama über Wasser zu halten; die Volksszenen waren lebensvoll arrangiert. Nach den beiden Akten gab es denn auch aufrichtigen, lebhaften Beifall, und zwar nicht nur im Stehparterre. —n—

### Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

#### Die Mittelschul-Enquete.

Wien, 21. Jänner. Heute vormittag hat im Unterrichtsministerium die Mittelschul-enquete begonnen. Minister Dr. Marchet eröffnete die Enquete mit einer längeren Ansprache, in der er zunächst die Erschienenen begrüßte und ihnen für ihre Teilnahme dankte. Der Minister hob die Bedeutung der Enquete hervor und legte die bis zum heutigen Tage vorgenommenen Veränderungen im Lehrpläne und in der Gesamtorganisation dar. Aus dem vom Minister gegebenen Ueberblicke sei erwähnt, daß die bestehenden Lehrpläne weder zeitlich noch inhaltlich als veraltet zu bezeichnen seien. Gleichwohl ließen die gemachten Erfahrungen sowie die Fortschritte in der Wissenschaft eine neuerliche Revision, und zwar im Sinne einer Erleichterung und Modernisierung als wünschenswert erscheinen. Der Minister verwies dann auf die bereits getroffenen Vorleh-

rungen bezüglich der Aenderung der Lehrpläne und betonte die Wichtigkeit der Frage des Uebertrittes der Realschulabsolventen zum Universitätsstudium. Er verwies darauf, daß in der Öffentlichkeit die Diskussion dahingehe, daß das umzugestaltende humanistische Gymnasium und die zu modifizierende Realschule aufrecht zu lassen, daß aber daneben ein neuer Typus oder deren mehrere als Varianten des Gymnasiums zu schaffen seien. Die Unterrichtsverwaltung habe sich mit dieser Frage beschäftigt und erwarte mit Spannung das Botum der Enquete. Falls ein neuer Mittelschultypus geschaffen werden soll, so müsse den Absolventen desselben der Weg zur Universität gebahnt werden, obwohl das Griechisch in diesem Typus keinen Platz mehr fände. Alle Aenderungen blieben aber wirkungslos, wenn nicht auch die Lehrerschaft voll und ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe stehe. Die Unterrichtsverwaltung besaße sich daher schon jetzt mit der Frage der wissenschaftlichen und pädagogisch vertieften Heranbildung der Lehrerschaft. Der Minister erklärte zum Schluß, daß die Enquete mit Politik in keiner Weise etwas zu tun habe, und gab der Uebersetzung Ausdruck, daß die Enquete das Unterrichtsministerium bei der Lösung der seiner harrenden Aufgaben mit wertvollen Anregungen unterstützen werde.

#### Zusammenstoß auf den Schienen.

Mailand, 20. Jänner. Kurz nach 9 Uhr abends stieß ein nach Rom gehender Zug mit einem von Pavia oder Bergamo kommenden Zug auf der Acquabellabridge zusammen. Gerüchteleise verlautet, daß hierbei mehrere Personen verletzt worden seien.

Mailand, 21. Jänner. Dem Eisenbahnunglück sind sieben Personen zum Opfer gefallen, von denen alle, bis auf eine Erwachsene und ein zehnjähriges Kind, identifiziert worden sind. Eine große Menschenmenge strömte nach der Friedhofshalle, wo die Toten aufgebahrt sind.

Triest, 21. Jänner. Infolge des noch bestehenden Streiks der Arbeiterinnen der Druckereien und lithographischen Anstalten sind heute abend das hiesige Amtsblatt „Osservatore Triestino“ sowie die „Triester Zeitung“ nicht erschienen. Behufs Beilegung des Ausstandes werden Verhandlungen gepflogen.

#### Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 11. bis zum 18. Jänner 1908.

Es herrscht:

die **Rogkrankheit** im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde St. Crucis (1 Geh.); im Bezirke Laibach Stadt (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Jgglaß (1 Geh.);

der **Kotlauf der Schweine** im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Landstraß (1 Geh.), Zirkle (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Großlaß (1 Geh.);

die **Schweinepest** im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (1 Geh.), Jablanitz (2 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Rösel (1 Geh.), Reifnitz (1 Geh.); im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Catej (15 Geh.), Zirkle (6 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Sankt Michael-Stopic (1 Geh.).

Erlöschen ist:

der **Milzbrand** im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Seisenberg (1 Geh.);

der **Kotlauf der Schweine** im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hof (1 Geh.), Hönigstein (1 Geh.);

die **Schweinepest** im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Bidem (3 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Tschernembl (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.  
Laibach, am 18. Jänner 1908.

#### Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 20. Jänner. Dr. Blobig, Gewerbeinstruktor, Triest. — Kern, Forstmeister, Voitsch. — Eger, Fabrikant, f. Fran, Eisnern. — Kremmer, Fabrikant, Bichhoflaß. — Bid, Ingenieur, Sziget. — Curtli, Ing. — Consal, Kfm., Bräun. — Uellic, Pfarrer, Spljet. — Trenea, Kfm., Udine. — Veruch, Kfm., St. Peter. — Kovac, Kfm., Dbervesslach. — Lippmann, Kfm., Zürich. — Schwarz, Kfm., Fiume. — Sorger, Zach, Kfste., Graz. — Pech, Kfm., Prag. — Kuhn, Kofsal, Beran, Gantlich, Szimec, Setmberger, Johne, Kovac, Grundner, Müller, Kfste., Wien.

#### Verstorbene.

Am 20. Jänner. Maria Robe, Näherin, 77 J., Bolanastraße 20, Vitium cordis.

Im Zivilspitale:

Am 18. Jänner. Maria Potocnik, Steinmeßensgattin, 56 J., Pneumonia.

Am 19. Jänner. Matthias Prijatelj, Einwohner, 80 J., Fractura colli femoris.

#### Landestheater in Laibach.

66. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Mittwoch den 22. Jänner 1908

zum sechzehntenmal

#### Die lustige Witwe.

Operette in drei Akten (teilweise nach einer fremden Grundidee) von Viktor Leon und Leo Stein. — Musik von F. Behar. Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
21.	2 U. N. 9 U. M.	748,9 750,0	3,3 -0,9	N. mäßig NW. mäßig	halb bewölkt heiter	
22.	7 U. F.	747,8	-4,1	SSW. schw.	Rebel	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 0,4°, Normal -2,3°.

Wettervoraussage für den 22. Jänner für Steiermark, Kärnten und Krain: Unten Nebelwetter, auf den Höhen schön, Temperatur wenig verändert, gleichmäßig anhaltend; für das Küstenland: meist heiter, schwache Bora, kühl, gleichmäßig anhaltend.

#### Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Spartaße 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Age: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 14. Jänner gegen 1 Uhr 45 Minuten Erschütterung II. Grades in Aquila. — Am 17. Jänner gegen 21 Uhr\* 30 Minuten Erdstoß II. Grades in Aquila; gegen 22 Uhr Aufzeichnungen eines Nahbebens in Padua und Modena. — Am 18. Jänner gegen 5 Uhr 15 Minuten Erdstoß III. Grades in Aquila.

Die Bodenunruhe\*\* hat am 12. Sekundenpendel am 20. Jänner gegen 10 Uhr das Maximum von 6,8 Millimetern erreicht und ist seither in diesem Pendel in Abnahme begriffen. Heute am 22. Jänner ist sie nur «mäßig stark». An den beiden kurzperiodischen Pendeln ist von gestern auf heute eine Zunahme der Bodenunruhe zu verzeichnen: am 7. Sekundenpendel ist sie gegenwärtig «schwach», am 4. Sekundenpendel «mäßig stark».

\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

\*\* Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — «Allgemeine Bodenunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe auf allen Pendeln.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

**186.000 Kronen** betragen die jährlichen Haupttreffer der in unserem Inseratenteile angebotenen, auch durch kleine Monatszahlungen zu beziehenden Loszusammenstellungen (nächste zwei Ziehungen schon am 1. Februar und 2. März 1908) der Wechselstube **Otto Spitz, Wien**, welche Firma alle bankgeschäftlichen Transaktionen bestens besorgt. (284 a)

#### Dankfagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme anlässlich des Hinscheidens ihres innigstgeliebten

### Pepi

jagen den innigsten Dank

Laibach, den 22. Jänner 1908.

**Josef Pehani**, Direktor der Vzemna zavarovalnica, und **Hedvika Pehani**.

# „Styria“-Rodel

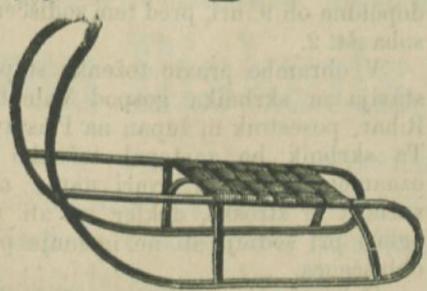
massiv T, kein Rohr, 6 Kilo schwer,  
Garantie! Keine Brüche!

Preis: 15 Kronen.

GRAZ, Herrengasse 3

Stahlfabrik VERES.

Preislisten frei.



(301) C. 10/8, C. 11/8, C. 12/8, C. 13/8

1.

#### Oklic.

Zoper Josipa Markovič, Nežo Markovič, Nežo Markovič omož. Peskar iz Krškevasi in Janeza Jamnik iz Krke, oziroma njihove dediče in pravne naslednike, katerih bivališče je neznan, so se podale pri c. kr. okrajni sodnji v Višnjigori po Antonu Markovič, posestniku v Krškivasi št. 6, tožbe zaradi priznanja zastaranja in dovoljenja zemljeknjiznega izbrisa ter-

jatev. Na podstavi tožb določil se je narok za sporno ustno razpravo na

28. januarja 1908,

popoldne ob 3. uri, pri podpisani sodnji.

V obrambo pravic tožencev se postavlja za skrbnika gospod Anton Poljanc, župan v Krki. Ta skrbnik bo zastopal tožence v oznamenjeni pravni stvari na njihovo nevarnost in stroške, dokler se ne oglasijo pri sodnji ali ne imenujejo pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja Višnjagora, odd. I, dne 16. januarja 1908.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-



Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

Strasse Nr. 9.

(1713)

Aktienkapital K 120,000,000.-

Reservefond K 63,000,000.-

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 21. Jänner 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate...', 'Eisenbahn-Staats-schuld.', 'Andere öffentliche Anleihen.', 'Diversen Lose.', 'Aktien.', 'Banken.', and 'Devisen.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located at Laibach, Stritzgasse. Includes text about private deposits (Privat-Depots) and services like bill of exchange and insurance.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 17. Mittwoch den 22. Jänner 1908.

(305) Präf. 969 18/8.

Kundmachung.

Auf Grund des § 301 der St. P. O. werden für die erste Schwurgerichtssitzung im Jahre 1908 bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der k. k. Landesgerichtspräsident Albert Levičnik und als dessen Stellvertreter der k. k. Landesgerichtsvizepräsident Josef Bajt, Oberlandesgerichtsrat Julius Polec und Landesgerichtsrat Franz Andolšek berufen.

k. k. Oberlandesgerichtspräsidentium in Graz am 18. Jänner 1908.

(306) Präf. 967 18/8.

Kundmachung.

Auf Grund des § 301 der St. P. O. werden für die erste Schwurgerichtssitzung im Jahre 1908 bei dem k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert als Vorsitzender des Geschworenengerichtes der k. k. Kreisgerichtspräsident Dr. Jakob Kavčič und als dessen Stellvertreter der k. k. Oberlandesgerichtsrat Johann Sterlj und Landesgerichtsrat Anton Leber berufen.

k. k. Oberlandesgerichtspräsidentium in Graz am 18. Jänner 1908.

(308) 3-1 3. 1667.

Pizitationskundmachung

wegen Hintangabe der im Jahre 1908 auszuführenden Konservationsarbeiten an der Littauer Savebrücke im veranschlagten Betrage von 4800 Kronen. Behufs Hintangabe der vorstehend angeführten Arbeiten wird im Amtsfloale des Baudepartements der k. k. Landesregierung im neuen Landesregierungsgebäude, Erjavecstraße, im II. Stocke eine Minuendolizitation am 6. Februar 1908, beginnend um 9 Uhr vormittags, abgehalten werden.

lichen Verhandlung ein Badium im Betrage von fünf Prozent des Fiskalpreises zu Händen der Liquidationskommission zu erlegen oder den Erlag desselben bei irgendeiner hierländischen Staatskassa durch einen Legetschein nachzuzahlen hat.

Es können auch schriftliche, nach Vorschrift des § 3 der allgemeinen Baubedingnisse verfaßte, mit dem fünfprozentigen Badium belegte, und mit einer 1 K-Stempelmarke versehene Offerte gefestet werden, welche jedoch vor Beginn der mündlichen Verhandlung bei dem genannten Baudepartement überreicht oder dorthin portofrei überbenet werden müssen.

Die diesjährigen Bauelaborate sowie die allgemeinen und speziellen Baubedingnisse können vom 25. Jänner 1908 an täglich bis zur Verhandlung in den gewöhnlichen Amtsstunden bei dem obgenannten Baudepartement eingesehen werden.

k. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 20. Jänner 1908.

St. 1667.

Dražbeni razglas

o oddaji konservacijskih del pri Savskem mostu v Litiji, ki jih je l. 1908. izvršiti v proračunjenem znesku 4800 kron.

Zaradi oddaje zgoraj navedenih del se izvrši v uradnem prostoru stavbnega oddelka c. kr. deželne vlade v novem deželnovladnem posloplju, Erjavčeva cesta, v II. nadstropju, dne 6. februarja 1908. manjševalna dražba, ki se začne ob 9. uri dopoldne. K tej dražbi se vabijo podjetniki s pristavkom, da mora vsak, kdor hoče dražiti zase ali kot zakoniti pooblaščenec za koga drugega, pred začetkom ustne razprave položiti varščino, znašajočo pet odstotkov fiskalne cene v roke dražbene komisije ali pa se izkazati, da je vplačal varščino pri kakšni tudeželi državnih blagajni. Staviti pa se smejo tudi pismene, po predpisu § 3. občnih stavbnih pogojev sestavljene, s petodstotno varščino opremljene in 1 kronskim kolkom kolokovane ponudbe, ki se morajo pa pred začetkom ustne

razprave pri navedenem stavbnem oddelku oddati ali posthabe proste tjakaj poslati.

Dotični stavbni načrti kakor tudi oběni in posebni stavbni pogoji se morejo od dne 25. januarja 1908 dalje vsak dan ob navadnih uradnih urah vpogledati pri navedenem stavbnem oddelku.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 20. januarja 1908.

(288) E. 488/7 6.

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju Janeza Hribarja v Stobu bo

dne 7. svečana 1908,

dopoldne ob 10. uri, pri spodaj ozna-menjeni sodnji, v izbi št. 9, dražba zemljišča vlož. št. 204 kat. obč. Stob obstoječega iz hiše št. 60 v Stobu in dveh travnikov, brez pri-tikline.

Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 1854 kron 36 h.

Najmanjši ponudek znaša 1236 K 24 h; pod tem zneskom se ne prodaje.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnine, smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj ozna-menjeni sodnji, v izbi št. 6, med opravnimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodnji najpo-zneje v dražbenem obroku pred za-četkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljaviti glede nepremičnine same.

O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere

imajo sedaj na nepremičninah pravice ali bremena ali jih zadobé v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodnji, kadar niti ne stanujejo v okolišču spodaj ozname-njene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega poobla-ščenca za vročbe.

Določitev dražbenega obroka je zaznamovati v bremenskem listu vložka za nepremičnino, ki jo je pro-dati na dražbi.

C. kr. okrajna sodnja v Kamniku, odd. II., dne 14. prosinca 1908.

(290) C. II. 59/7 4.

Oklic.

Zoper Marijo Železnik, posestnico v Dolenjivasi, koje bivališče je nez-nano, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji na Vrhniki po Mariji Zorc, posestnika ženi v Žužemberku, tožba zaradi plačila svote 600 kron.

Na podstavi tožbe določil se je narok v ustno sporno razpravo na 14. februarja 1908, dopoldne ob 9. uri, pred tem sodiščem, soba št. 2.

V obrambo pravic toženke se po-stavlja za skrbnika gospod Valentin Rihar, posestnik in župan na Pristavi. Ta skrbnik bo zastopal toženko v oznamenjeni pravni stvari nanje ne-varnost in stroške, dokler se ali ne oglašijo pri sodnji ali ne imenuje po-oblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja na Vrhniki, 17. januarja 1908.